

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 52 (1996)
Heft: 2

Rubrik: Die "unentbehrlichen" Fremdwörter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitgedanken

Satzgefüge

Die Luftschlösser sind
aus Zeichen und Wörtern
dingfest gefügt.

Aber wenn eine Silbe
aus dem Gefüge fällt,
stürzen die Mauern
und Säulen ein.

Carlo Gianola

Die «unentbehrlichen» Fremdwörter

Let's talk English

Es gibt keine Anlässe mehr. Nur noch *Events*. Und es gibt auch keine Schau mehr. Nur noch eine *Show*. Betrieben wird nicht Werbung, sondern *Public Relations*, *Performances* statt Vorstellungen; *Sound* statt Musik. Sag nicht Grüezi, sondern *Hi!* und sei *high* und *happy*, statt glücklich und zufrieden. Man hat kein Aussehen, sondern einen *Look*. Und man hat nicht Persönlichkeit, sondern ein *Image*. Der Mann von Welt trägt kein Bargeld auf sich, sondern *Cash*, und die Frau von Welt trägt keine Feuchtigkeitsscreme auf, sondern eine *Bodylotion*. Wir vertilgen *Fast Food*, aber

achten peinlich auf *light* statt kalorienarm.

Über Witze lacht man nicht, aber über *Jokes*. Es gibt keine Bergsteiger mehr, nur noch *Freeclimber*. Statt einer Rückmeldung erhalten wir ein *Feedback*, und man strengt nicht mehr sein Hirn an, sondern macht ganz einfach und *up-to-date Brainstorming*. *Bye-bye*, Rätoromanisch, und *hello, English!*

Auch wir bekennen uns schuldig, uns ab und zu in den *News* von eingedeutschten Englischausdrücken verführen zu lassen. Wir geloben Besse rung. Kapiert? Nein, aber *gecheckt!*

Roland Schäfli

Einmal umgekehrt: Deutsches im Russischen

Die Politsprache Rußlands ist mit Fremdwörtern durchsetzt. Und nicht erst seit der Perestroika. Der *Hooligan* kam um 1900 nach Rußland, da stand das Meeting bereits in Dals Wörterbuch. Wobei es russifiziert ein *Miting* ist, so wie der Parteichef ein *Lider* und der Duma-Vorsitzende der *Spiker*.

Für Streik hat das Russische einen eigenen Begriff, den Streikbrecher jedoch benennt es mit dem angloermanischen Mischwort. Sandwiches essen die Russen keine, im Gegensatz zu neumodischen *Hamburgern*; als

Butterbrot sind ihnen belegte Brötchen hingegen wohlbekannt.

Ohnehin gibt es (bisher) mehr Fremd- und Lehnwörter aus dem Deutschen als aus dem Englischen, vor allem in den Fachsprachen jener Berufszweige, in denen die Zaren deutsche *Spezialisten beschäftigten*. Sie waren hier hochangesehene *Gastarbeiter*, die sich als *Forpost* der Zivilisation fühlten. Als Beamte und Juristen führten sie manch einen *Absatz* ins Rechtsrussisch ein. Sie saßen als *Buchhalter* (Buchhalter) an einem *Pult*, auf dem bestimmt ein *Maßstab* lag. Auch die Sperbank (Sparkasse) wurde wohl von Deutschen aufgebaut.

Andere waren *Burmistr* (Burgmeister, Gutsverwalter) und als solche auch berechtigt, (Holz-) *Schtapel* zu verkaufen, die damit zur *Fura* (Fuhre) wurden, aber auch, Untergebene zu einer *Schtraf* zu verurteilen oder *Schpizru-teny* laufen zu lassen. Wenn sie nicht grade *Pausa* machten und sich am *Bakenbart* kratzten. Oder in einem *Kurort* in der (Bade-) *Wanna* lagen. Symbol ihrer Macht war der *Schtamp* (Siegel) oder der *Schtempel*.

Auch die Jargons vieler *Master* (Handwerker) sind von Germanismen durchsetzt, etwa jenem des *Sljesar* (Schlosser): *schlifowat* für schleifen, *lakirowat* für lackieren. Der Uhrmacher klemmt das Zifferblatt in eine *Strubzina* (Schraubzwinge), der Drucker wählt die *Schrift* für einen *Titul*.

Geografen benützen deutsche Wörter, um von Bucht und Gletscher zu reden, und wenn einer eine *Pejsasch* malt, aber auf das französische Wort verzichten will, spricht er von einer *Landschaft*, die er mit seinem *Strich* skizziert.

Der Bergbau kennt den *Schtrek*, die Mineralogen den *Schpat*. Der *Aktjor* kommt zur *Gastrol* (Gastspiel), die

Großmeister des Schachspiels geraten in *Zeitnot*, die Politiker übrigens auch.

Äußerst deutsch geht es in der Seefahrt zu. Die Standarte der *Flot* wird von einem *Krejser* (Kreuzer) getragen. Am Mast der Segler hängt ein Fock, auf seiner Spitze zeigt der *Fljuger* (Flieger) dem *Schturman* (Steuermann) die Richtung des *Weter* (Wind) an. Derweil der *Kok* (Schiffskoch) *Schproty* (Sprossen) zubereitet. Metaphorisch bedeutet *Fljuger*, bezogen auf einen Politiker etwa, dasselbe wie im Deutschen: Windfahne.

Nirgends werden so viele deutsche Wörter verwendet wie in der *Kasarma* (Kaserne), wiewohl im *Schtabkwartir* (Hauptquartier) kein *Schtabrotmistr* (Stabsrittmeister) mehr Dienst tut. Selbst der militärische Urbefehl *Marsch!*, mit dem man zum *Schturm* ruft, stammt aus dem Deutschen. (Nicht zum *Schtorm*, das wäre ein Schneesturm.)

Sollte ein *Schpik* dies gelesen haben, so ist er kein Speck, sondern ein Spitzel. Aber meine *Marschrut* verrate ich nicht.

Christoph Neidhart
(«Die Weltwoche»)

Sprachlehre

Wo liegen bei Steigerungen die Grenzen?

Unlängst meinte da ein Fußballtrainer, die Leistung seiner Mannschaft sei nicht so maximal gewesen, wie sie hätte sein können, das nächste Mal müsse sich ihre Anstrengung zu ihrer maximalsten Leistung steigern. Das ist jedoch nicht möglich, weil «maximal» vom lateinischen «maximus» kommt und dies der Superlativ von «magnus» ist, was «groß» heißt; also ist das Maximale schon das Größte.

Nicht anders verhält es sich bei «minimal»; denn das lateinische «mini-

mus» bedeutet als Superlativ von «parvus» («klein») schon «kleinst», und «Minimaleres» gibt es nicht. Und selbstverständlich ist das auch so bei «optimal», denn als Superlativ von «bonus» («gut») ist «optimus» schon «best». Also ist «optimalst» ganz einfach falsch.

Diese Steigerungen sind aber auch nicht schlimmer als das häufig gehörte «extremst», denn «extremus» ist der Superlativ von «exter», und letzteres ist das, was außen ist, vielleicht links außen oder rechts außen, und in dem Fall kann es so weit nach außen gehen, daß man von der extremen Linken oder der extremen Rech-